

Zielvereinbarung

zwischen dem

Hessischen Ministerium für
Wissenschaft und Kunst

und der

Philipps-Universität Marburg

für den Zeitraum 2011 bis 2015

15. Juni 2011

Vorbemerkungen des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (HMWK)

Bei den vorliegenden Zielvereinbarungen zwischen dem HMWK und den zwölf hessischen Hochschulen handelt es sich um Leistungsvereinbarungen, die auf dem Hochschulpakt für die Jahre 2011 bis 2015 (vom 18. Mai 2010) aufbauen. Wurden im Hochschulpakt vornehmlich strategische Regelungen hinsichtlich der Finanzierung der Hochschulen und der hochschulpolitischen Ziele getroffen, werden nunmehr mit den inzwischen zum dritten Male abgeschlossenen Zielvereinbarungen vor allem strategische Schwerpunkte in der Hochschulentwicklung gesetzt.

Das HMWK hat hierzu Themenbereiche konkretisiert, die den Hochschulen als Orientierungsrahmen bei der Erstellung ihrer Zielvereinbarungen dienen. Diese wurden in mehreren Verhandlungsrunden zwischen dem HMWK und den Präsidien der Hochschulen beraten und nach entsprechender Überarbeitung in der vorliegenden Fassung abgeschlossen.

Hochschulübergreifend konnte die Qualitätssicherung vereinbart werden, mit der die Hochschulen die hohen inhaltlichen Ausbildungsstandards überprüfen und verbessern. Maßnahmen für eine Verbesserung der Studienorientierung gehören ebenso dazu wie Maßnahmen zur Verringerung von Studienabbruchquoten.

Hierzu werden ausgewählte strukturbildende Maßnahmen im Rahmen einer Anschubfinanzierung gezielt mit Mitteln des HMWK aus dem sog. „Innovations- und Strukturentwicklungsbudget“ finanziell gefördert, um die strategische Positionierung der hessischen Hochschulen im bundesweiten Wettbewerb bestmöglich zu unterstützen.

Darüber hinaus steht als vorrangiges Ziel im Vordergrund, die Zahl der Studienplätze zu erhöhen, um in Verantwortung der wachsenden Zahl von Studienberechtigten dem Bedürfnis nach Ausweitung der Studienplatzkapazitäten entsprechen zu können.

Die in den Hochschulen gewonnenen Erkenntnisse sollen effektiv in Produkte, Verfahren und Unternehmenskonzepte umgesetzt werden. Existenzgründer aus Hochschulen werden ermutigt und gezielt gefördert. Der Wissens- und Technologietransfer, an dem Hochschulen, Wirtschaft und das Land Hessen beteiligt sind, wird intensiviert und transparenter gestaltet.

Die Zielvereinbarungen stärken damit auch den hessischen Wissenschaftsstandort und tragen zur Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit der hessischen Hochschulen für die kommenden Jahre bei.

Präambel der Philipps-Universität Marburg

Die Philipps-Universität richtet sich in Fortführung ihrer Tradition und bei der Weiterentwicklung ihres Profils und ihrer Leistungen nach folgenden Grundsätzen:

- Das Studium an der Philipps-Universität soll die Entwicklung der Studierenden zu vielseitig interessierten und kritisch denkenden sowie selbstbewusst und umsichtig agierenden Persönlichkeiten fördern. Dazu gehören eine solide fachliche Ausbildung, ein Bewusstsein für internationale Zusammenhänge, die mobilitätsförderliche Studienorganisation, nach Möglichkeit die Einbindung in Forschungsaktivitäten, der Erwerb von überfachlichen Schlüsselqualifikationen, die Bezugnahme auf und die Information über berufliche Praxis und die Unterstützung von Bemühungen, sich mit Wissensgebieten außerhalb des primären Faches zu befassen. Das Studium soll Studierende motivieren und vorbereiten, auch nach dem Studium weiterzulernen.
- National und international kompetitive Forschung an der Philipps-Universität gründet auf innovativer disziplinärer Forschung Einzelner und organisiert sich zur Bearbeitung umfassender Fragen in kooperativen disziplinären Netzwerken und interdisziplinären Verbänden mit überregionaler, nationaler und internationaler Reichweite. Die Philipps-Universität begreift Forschung aus unterschiedlichen Perspektiven als wesentlichen Beitrag zur „Erschließung der Welt“.
- Der Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses gelten besondere Anstrengungen. Durch neue Formen der Betreuung und Kooperation der Promovierenden sowie der jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wird an der Philipps-Universität die frühe Selbstständigkeit unterstützt.
- Die Philipps-Universität pflegt strategische Kooperationen mit den in der Region ansässigen Wissenschaftseinrichtungen.
- Im intensiven Austausch mit der Wirtschaft und anderen gesellschaftlichen Akteuren trägt die Philipps-Universität engagiert zur Verbreitung und Nutzung universitären Know-hows und wissenschaftlicher Erkenntnisse bei.
- Qualitätssicherung und -entwicklung sind eine Gesamtaufgabe und erstrecken sich auf alle Bereiche der Philipps-Universität: auf Forschung und Lehre sowie Studium und Weiterbildung, auf die wissenschaftlichen und Service-Einrichtungen sowie auf die Verwaltung.
- Die Philipps-Universität strebt attraktive Studien- und Arbeitsbedingungen für Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an. Die Service-Einrichtungen und die Universitätsverwaltung unterstützen Studium und Wissenschaft nach Kräften.

- Personalauswahl und Personalentwicklung sind als Qualitätsmerkmal Teil der strategischen Ausrichtung der Philipps-Universität und tragen dazu bei, berufliche Karriere- und persönliche Lebensplanung zu ermöglichen.
- Benachteiligungen von Frauen in der Wissenschaft und im Berufsfeld Hochschule müssen überwunden werden. Die Philipps-Universität realisiert Chancengleichheit und bietet Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Studium und Beruf mit Familienverantwortung.
- Behinderte Studierende werden durch Betreuung, Beratung und studienunterstützende Maßnahmen besonders gefördert.
- Mit vielfältigen Angeboten zur wissenschaftlichen Weiterbildung öffnet sich die Philipps-Universität für das lebenslange Lernen. Spezielle Weiterbildungsstudiengänge vernetzen die Universität mit universitären und außeruniversitären Partnern im In- und Ausland.
- Die Philipps-Universität versteht sich als Hochschule in gesellschaftlicher Verantwortung. Sie ist ein Ort der Reflexion der Grundlagen und ethischen Implikationen von Wissenschaft im produktiven Dialog mit Politik, Arbeitswelt und allen Gruppen der Gesellschaft.

I. - IN DEN ZIELVEREINBARUNGEN ZU BERÜCKSICHTIGENDE LEISTUNGSBEREICHE

1. Erhöhung der Anzahl der Studienplätze

Die Philipps-Universität ist sich ihrer Verantwortung gegenüber den Studierenden und Studieninteressierten, gerade auch in der Phase der doppelten Abiturjahrgänge, bewusst. Die Studierenden müssen auch künftig auf demselben qualitativen Niveau einer forschungsbasierten Lehre versorgt werden wie in den vergangenen Jahren und in der Gegenwart, obwohl die Philipps-Universität in weiten Bereichen bereits hoch ausgelastet oder auch überlastet ist. Die Philipps-Universität wird sich deshalb in besonders attraktiven und stark nachgefragten Studiengängen um einen deutlichen Aufwuchs an Studienplätzen bemühen; in den Schwerpunkten des Forschungsprofils werden die Masterangebote weiterentwickelt. Die Philipps-Universität wird bis 2015 kumuliert 2800 zusätzliche Studienanfänger/innen (150 in Cluster I Sozialwissenschaften, 480 in Cluster II Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, 795 in Cluster III Geisteswissenschaften, 405 in Cluster IV Sport, Mathematik, Informatik und Psychologie, 970 in Cluster VIII Naturwissenschaften) aufnehmen. Grundlage dafür sind angemessene zusätzliche Ressourcen für die Ausweitung der Lehre sowie für Räume, Infrastruktur und Verwaltung aus dem Hochschulpakt 2020.

2. Fortsetzung des Bologna-Prozesses

Bis zum WS 2011/12 werden alle Studiengänge mit akademischem Abschluss auf Bachelor- und Masterabschlüsse umgestellt sein. Die Philipps-Universität wird die Studien- und Prüfungsbedingungen unter Beteiligung der Studierenden, der Lehrenden und von Expertinnen und Experten im Bereich der Verwaltung und der Service-Einrichtungen kontinuierlich verbessern, um ein Studium zum Erfolg werden zu lassen. Ein zentrales Instrument sind die „Allgemeinen Bestimmungen der Philipps-Universität für Studien- und Prüfungsordnungen in Bachelor- und Masterstudiengängen“, die zur Standardisierung und damit zur Vergleichbarkeit und Qualität der Studienangebote beigetragen haben. Sie sind mit Blick auf die Reformdebatte und die modifizierten KMK-Strukturvorgaben auf der Grundlage der „Leitlinien der Studiengangentwicklung konsekutiver Studiengänge und für Lehramt an der Philipps-Universität“ im Jahr 2010 neu gefasst worden und müssen bis 2015 fortlaufend in studiengangspezifische Ordnungen umgesetzt werden. Zur Verbesserung der Mobilität setzt die Philipps-Universität auf nationale und internationale Netzwerke (Projekt „nexus“ der Hochschulrektorenkonferenz, EU-Bildungsprogramme des Deutschen Akademischen Austauschdienstes) sowie fachliche und institutionelle Partnerschaften mit Hochschulen und Forschungsinstituten in weltweit mehr als 40 Ländern. Wichtige Maßnahmen zur Verringerung der Studienabbruchquoten sind die Weiterentwicklung von Studieninformation und -beratung und ihre Bündelung ab 2012 in einem „Mittelhessischen Netzwerk für Studienorientierung“ sowie der Ausbau von Orientierungsprogrammen (fachspezifische Self-Assessments) und praktischer Hilfestellung im Studienalltag durch den verstärkten Einsatz von Tutoren/innen. Das Angebot der „soft skills“ wird ab 2013 durch die Einrichtung eines „Zentrums der überfachlichen Kompetenzen“ mit einer Professur für „Sprechwissenschaft“ am Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften kompakter und qualitativ verbessert. Grundlage dafür ist eine Förderung aus dem Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre. Die Philipps-Universität wird darüber hinaus den Dialog mit der Berufspraxis intensivieren, den Career Service verstärken und sich gemeinsam mit der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Technischen Hochschule Mittelhessen bis 2015 am Aufbau eines regionalen Employability-Monitors beteiligen.

Die modellhafte Entwicklung und Erprobung reformorientierter und zugleich effizienzsteigernder Instrumente hat sich bewährt, deshalb wird die Philipps-Universität in der Studienstrukturprogrammförderung des Landes neue Projekte (z.B. Entwicklung von Messinstrumenten zur Festlegung der Qualität von Modulen und Studiengängen, Handbuch für Studiendekane/innen) beantragen und weiter im Hessischen Kooperationsprojekt Bologna (HeKoB) mitarbeiten.

Bei den Erst- und Reakkreditierungsverfahren der Bachelor- und Masterstudiengänge sieht die Philipps-Universität erheblichen Verbesserungsbedarf. Die Philipps-Universität wird bis 2015 gemeinsam mit anderen Hochschulen an der Entwicklung eines entsprechenden Konzeptes für eine adäquate Form der Systemakkreditierung mitwirken.

3. Qualitätssicherungssysteme und Evaluierungsmaßnahmen

Die Philipps-Universität erhebt bei der Erfüllung ihrer Aufgaben in Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung sowie im Servicebereich höchste Qualitätsansprüche an ihre Geschäftsprozesse und Leistungen. Nach der Einrichtung eines Referats für Qualitätsmanagement im Jahr 2007 wurde Anfang 2010 dafür ein eigenes Vizepräsidentenressort geschaffen. Ziel ist die Zusammenführung vorhandener Ansätze und bewährter Maßnahmen in einem Gesamtkonzept bis zum Jahr 2013. Etablierte Qualitätskontrollen werden auch weiterhin regelmäßig mit externer Evaluation (z.B. ENWISS) und Benchmarking durchgeführt. Rückmeldungen zur Forschungsqualität ergeben sich auch aus der aktiven Teilnahme an hochkompetitiven nationalen und internationalen Forschungsprogrammen. Darüber hinaus nutzt die Philipps-Universität beständig das Instrument extern besetzter und regelmäßig tagender wissenschaftlicher Beiräte für ihre Einrichtungen und Fachbereiche. Zur Qualitätssicherung in der Lehre wird sich die Philipps-Universität auch künftig an der Absolventenstudie des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung (INCHER) Kassel beteiligen. Die Ergebnisse einer vom BMBF geförderten Untersuchung des Instituts für Hochschulforschung (HoF) in Halle-Wittenberg zur „Struktur der akademischen Lehre an deutschen Hochschulen“ (2009/10) werden ab 2011 nicht nur zur Optimierung der Lehrplanung, sondern auch zur Weiterentwicklung und Ausweitung der hochschuldidaktischen Weiterbildungsangebote des gemeinsam mit der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Technischen Hochschule Mittelhessen betriebenen „Hochschuldidaktischen Netzwerks Mittelhessen (HDM)“ für neue Zielgruppen genutzt. In den Bereichen Budgetierung, Controlling, Personalverwaltung, Gebäudemanagement und Technik sowie für die Universitätsbibliothek initiiert die Philipps-Universität – gegebenenfalls mit externer Unterstützung – in den kommenden Jahren bis 2015 Organisationsentwicklungsprozesse.

Die Philipps-Universität wird bis 2015 einen organisationspolitischen Schwerpunkt setzen und die interne Hochschulsteuerung effizienter gestalten. Dazu wird die Arbeit der ehrenamtlichen Mitglieder der akademischen Selbstverwaltungsgremien bereits seit 2010 durch Mitarbeiter/innen aus der Universitätsverwaltung professionell unterstützt sowie durch hochschulpolitische Thementage und andere Veranstaltungsformate flankiert; auch die Entwicklung von Leitfäden und Arbeitshilfen für Gremienmitglieder und Funktionsträger wird fortgesetzt. Im Zuge eines neuen Informations- und Qualitätsmanagements sollen bis 2015 ein problemadäquates und bedarfsgerechtes Berichtswesen, optimierte Geschäftsprozesse sowie schließlich eine neue Organisationskultur entwickelt werden.

4. Digitale Universität

Die Philipps-Universität schreitet mit einer Ausweitung ihrer digitalen Kommunikations- und Informationsangebote voran. In der Verantwortung des Anfang 2010 neu geschaffenen Vizepräsidentenressorts "Informations- und Qualitätsmanagement" wird bis 2013 ein strategisches Gesamtkonzept entstehen. Im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten etabliert die Philipps-Universität ein integriertes Campusmanagement-System und entwickelt ihre Kommunikationssysteme in Richtung auf eine einheitliche Kommunikationsplattform weiter. Die Philipps-Universität wird sich weiterhin im hessischen Kompe-

tenznetz E-Learning engagieren. In Kooperation mit der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Technischen Hochschule Mittelhessen werden die E-Klausuren und E-Prüfungen einer Prozessoptimierung unterzogen und für weitere Fachbereiche nutzbar gemacht. Dies gilt auch für das Fach Sportwissenschaften, das sich aktiv am übergreifenden Vorhaben „Hessische E-Learning Projekte in den Sportwissenschaften (HeLPS)“ beteiligt und die Ergebnisse im Regelbetrieb nutzt.

Die Philipps-Universität wird sich – gemeinsam mit dem HMWK und den Partnern des Verbundes – auch in Zukunft mit der an der Universitätsbibliothek angesiedelten Expertise an der Weiterentwicklung des HeBIS-Verbundes und des HeBIS-Konsortiums beteiligen. Dazu werden sowohl die Ergebnisse der internen Beratungen als auch die Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Zukunft des bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland (2011) herangezogen.

5. Reform der Lehrerbildung, Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildung

Die Philipps-Universität strebt im Bereich der Lehrerbildung nach Verbesserung ihrer Angebote und Leistungen. Die bestehenden Schülerlabore der Biologie und Chemie werden verstetigt. Ab 2012 soll im fachlichen Austausch mit der Justus-Liebig-Universität Gießen in Marburg ein Schülerlabor für Geisteswissenschaften als Schreibwerkstatt entstehen. Grundlage dafür ist eine Förderung aus dem Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre. Mit der Expertise des Zentrums für Lehrerbildung (ZfL), des Fachbereichs Erziehungswissenschaften sowie des Zentrums für Gender-Studies und feministischer Zukunftsforschung wird an der Philipps-Universität bis zum Jahr 2015 ein zeitgemäßes Geschlechterkonzept in der Lehrerbildung verankert, um die traditionellen geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Studienwahl nicht nur in den fachwissenschaftlichen Studienanteilen (insbesondere in den MINT-Fächern), sondern auch bei den erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Studienanteilen sowie bei der Berufswahl im Bildungsbereich insgesamt zu überwinden.

Die Philipps-Universität beteiligt sich an der Konzeptionierung und Ermittlung der Kosten des vorgesehenen Praxissemesters für alle Lehramtsstudiengänge.

6. Entwicklungsziele hinsichtlich des Auf- bzw. Ausbaus profilbildender Schwerpunkte

Die Philipps-Universität Marburg versteht sich als klassische Volluniversität mit breitem Fächerspektrum. Sie ist davon überzeugt, dass Erkenntnisfortschritte auf Grund von herausragenden Leistungen in den Einzelwissenschaften die Basis für die Interaktion und gegenseitige thematische und methodische Befruchtung von Fächern und Fachkulturen bilden. Daher sind sowohl in den einzelnen Disziplinen Voraussetzungen für herausragende Forschung und Lehre zu sichern, als auch günstige Bedingungen für interdisziplinäre Zusammenarbeit zu schaffen. Die Philipps-Universität hat in den Jahren 2006 bis 2010 zur Bündelung ihrer Aktivitäten interdisziplinäre Forschungsfelder aus allen Wissenschaftsbereichen

aufgebaut und sich damit deutlich profiliert. Die Erfolge der Philipps-Universität im LOEWE-Programm (Federführung im LOEWE-Zentrum für „Synthetische Mikrobiologie“ (SYNMIKRO) und im LOEWE-Schwerpunkt „Tumor und Entzündung“; Beteiligung am LOEWE-Zentrum „UGLMC – Universities of Giessen and Marburg Lung Center“ sowie an den LOEWE-Schwerpunkten „Biomedizinische Technik“, „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“, „Präventive Biomechanik (PräBionik)“ und „MIBIE – Männliche Infertilität bei Infektionen und Entzündungen“) zeigen, wie sich schwerpunktbezogene Maßnahmen in Exzellenzbereiche weiterentwickeln können. Die Philipps-Universität setzt zur Realisierung der Forschungsziele in bewilligten wie zu beantragenden LOEWE-Projekten weiterhin auf die Kooperation mit den Max-Planck-Instituten und weiteren außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Hessen.

Exzellenzbereiche der Philipps-Universität entstehen außerdem in den laufenden sechs DFG-Sonderforschungsbereichen (SFB) der medizinischen Schwerpunkte Onkologie, Virologie und Allergologie. Die Konsortien der Antragsskizzen aus der Exzellenzinitiative II („Dynamics of Spatial Cell Organization: From Molecules to Disease“ und „Crossing Frontiers: Neuroscience from Research to Application“) erfahren bis 2013 eine besondere Förderung aus dem Innovationsbudget der Philipps-Universität. 2011 stellt die Philipps-Universität einen Vollantrag für einen SFB in den Lebenswissenschaften (Mikrobiologie); gemeinsam mit der Justus-Liebig-Universität Gießen sind SFB-Voranträge in den Neurowissenschaften und in der Virologie zur Beratung durch die DFG vorgelegt.

Die Philipps-Universität wird sich in den kommenden Jahren am Aufbau von zweien der neuen bundesdeutschen Gesundheitszentren beteiligen: am Verbund für die Lungenforschung und am Deutschen Zentrum für Infektionsforschung, beide stehen unter Federführung der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Bewährt haben sich nach Auffassung der Philipps-Universität die lokale Konzentration der Regionalstudien sowie die Einrichtung von Zentren als strukturbildende Maßnahme. Die bestehenden Zentren („Wissenschaftliches Zentrum für Materialwissenschaften - WZWM“, „Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung“, „Forschungs- und Dokumentationszentrum Kriegsverbrecherprozesse“, „Zentrum für Konfliktforschung“, „Marburger Zentrum für Kanada-Studien“) werden mit einer aktualisierten Ausrichtung weitergeführt.

Das 2006 eingerichtete „Centrum für Mittel- und Nahost-Studien (CNMS)“ befindet sich in der Konsolidierungsphase und wird eine gegenwartsbezogene Forschungsagenda fortschreiben. Das HMWK wird das CNMS - entsprechend den Angaben der „Leistungsvereinbarungen“ in Abschnitt III - weiterfinanzieren, wobei die Förderung bis zum Auslaufen der Zielvereinbarungen degressiv absinken wird. Gleichzeitig werden die Philipps-Universität und das HMWK Gespräche über eine gesonderte Cluster-Finanzierung der „Kleinen Fächer“ aufnehmen. Die Philipps-Universität wird im Jahr 2011 zusammen mit der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Goethe-Universität Frankfurt am Main eine Gesamtstrategie für die Entwicklung und Etablierung islam-theologischer und islamwissenschaftlicher Studien in Hessen erarbeiten. Diese Strategie wird den Rahmen für die weitere, zwischen den drei Universitäten und dem HMWK – sowohl im Hinblick auf Inhalte wie auch die Ausstattung – abzustimmende, gemeinsame Ent-

wicklungsplanung in den genannten Bereichen bilden. Das CNMS kooperiert dazu mit dem 2009 neu gegründeten „Zentrum für Interdisziplinäre Religionsforschung (ZIR)“, das ebenso wie das „Forschungs- und Dokumentationszentrum Kriegsverbrecherprozesse“ mit dem „Zentrum für Konfliktforschung“ vernetzt ist.

Das Forschungsinstitut „Deutscher Sprachatlas“ ist ein Leuchtturmprojekt und wird über die Areallinguistik hinaus zu einem interdisziplinären sprachwissenschaftlichen Forschungszentrum ausgebaut. Das „Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg“ wird gestärkt und auf der Grundlage der 2010 im Auftrag des HMWK erfolgten externen Begutachtung sowie der Ausbauleistungen der Philipps-Universität mittelfristig zur Service-Einrichtung der Leibniz-Gemeinschaft (WGL) weiterentwickelt.

7. Regionale und überregionale Vernetzung

Die Philipps-Universität ist Teil national und international ausgerichteter und durch Drittmittel geförderter Netzwerke mit Kooperationsbeziehungen zu anderen Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Fachhochschulen sowie Wirtschaftsunternehmen. Die Philipps-Universität wird die bestehenden Partnerschaften pflegen und strebt den Ausbau der fachlich orientierten Netzwerke (z.B. Nano-NetzwerkHessen) an. Die Philipps-Universität engagiert sich weiterhin für das House of Logistics and Mobility (HoLM). Innerhalb der Region wurde 2011 der Kooperationsvertrag der mittelhessischen Hochschulen unbefristet erneuert und die erfolgreiche Zusammenarbeit in den Bereichen Dual Career Couple-Service, Nachwuchsförderung, Hochschuldidaktik, Mitarbeiterfortbildung und wissenschaftliche Weiterbildung, E-Learning, Internationalisierung sowie Wissens- und Technologietransfer mit der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Technischen Hochschule Mittelhessen weiter geführt. Einen besonderen Schwerpunkt stellt ab 2011 das gemeinsame Engagement der mittelhessischen Hochschulen in Form von Verbundprojekten und Netzwerkmaßnahmen zur Verbesserung der Studienbedingungen und für mehr Qualität in der Lehre dar. Der von den Universitäten Marburg und Gießen eingerichtete Forschungsförderfonds „Marburg-Giessen-Cooperation“ (MaGiC) soll auch künftig die universitätsübergreifende Vernetzung der Forschungsaktivitäten in den universitären Profildbereichen fördern. Geplant ist eine Erweiterung der Kooperation in den Geistes- und Sozialwissenschaften (z.B. in der historischen Sicherheitsforschung), der Psychologie und den Neurowissenschaften. Die Philipps-Universität und die Justus-Liebig-Universität Gießen streben im Lichte der Evaluation der Auswirkungen der Fusion und Privatisierung der Universitätsklinika auf die Medizinstandorte Marburg und Gießen durch den Wissenschaftsrat im Jahr 2010 die Weiterentwicklung und Intensivierung der strukturierten Kooperation in Forschung und Lehre in der Medizin an. Hierzu soll in Abstimmung mit beiden Fachbereichen sowie dem UKGM eine gemeinsame Strategie entwickelt werden. Welche Maßnahmen im Einzelnen geplant sind, ergibt sich aus der gemeinsamen Stellungnahme der beiden Universitäten zur Evaluation der Medizin durch den Wissenschaftsrat (s. Anlage). Unter Beachtung der ressourciellen Rahmenbedingungen soll bei den Präsidien der Universitäten eine Geschäftsstelle an der Schnittstelle von Gemein-

samer Strukturkommission und Ständiger Kommission für Forschung und Lehre (SKFL) eingerichtet werden.

Die Hochschulen der Region Mittelhessen werden ihre innovationsorientierte Zusammenarbeit mit der Wirtschaft auf den Gebieten der Bio- sowie der Nanotechnologie fortsetzen und sich die präklinische Forschung als neues Aktionsfeld erschließen. Im Bereich der biomedizinischen Technik wird die Kooperation mit der Technischen Hochschule Mittelhessen intensiviert.

Die Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) wird sowohl über das Max-Planck-Institut für terrestrische Mikrobiologie als auch im LOEWE-Zentrum für Synthetische Mikrobiologie vertieft sowie durch gemeinsame Berufungen und Nachwuchsförderung gestärkt. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist auch ein gemeinsames Anliegen der Philipps-Universität und der Leibniz-Gemeinschaft (WGL) sowie Teil eines Vernetzungsprojekts mit der Universität Duisburg-Essen und der Fachhochschule Aachen-Jülich.

8. Nachwuchsförderung

In den vergangenen Jahren ist mit der Marburg University Research Academy (MARA) eine Qualitätsstandards setzende und fächerübergreifende Organisationseinheit mit zwei Graduiertenzentren für die Lebens- und Naturwissenschaften sowie Geistes- und Sozialwissenschaften entstanden. MARA bündelt alle Einrichtungen, Angebote und Programme zur Unterstützung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Philipps-Universität, von den fortgeschrittenen Master-Studierenden bis zu den PostDocs. Im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten und in Kooperation mit interessierten Unternehmen strebt die Philipps-Universität ab 2011 die Etablierung eines Career Service für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus der Wirtschaft an. Nach dem Aufbau der Struktur und der Implementierung von zusätzlichen Promotionsprogrammen in überfachlichen Verbänden (z.B. beantragtes DFG-Graduiertenkolleg Materialwissenschaften) werden weitere Instrumente zur Gewinnung und Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses entwickelt: so wird ab 2012 u.a. Wissenschaftskommunikation als ein neues Qualifizierungsmodul für den wissenschaftlichen Nachwuchs eingerichtet. Die Philipps-Universität wird neben den Doktorandinnen und Doktoranden auch ihre PostDocs gezielt durch Personalentwicklungsmaßnahmen – etwa auf dem Gebiet der Hochschuldidaktik – unterstützen. Darüber hinaus werden kooperative, d.h. institutionenübergreifende Promotionsvorhaben mit Fachhochschulen (Technische Hochschule Mittelhessen, Fachhochschule Aachen-Jülich) und Forschungseinrichtungen (Max-Planck-Gesellschaft, Leibniz-Gemeinschaft) konzeptionell weiterentwickelt. Dafür setzt die Philipps-Universität auf den Erfahrungsaustausch im Universitätsverband zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland (UniWiND), dem sie als Gründungsmitglied und zunächst einzige hessische Hochschule 2009 beigetreten ist.

9. Internationalisierung

Die Philipps-Universität verfügt über eine große Zahl von internationalen Hochschulkontakten und ist für ausländische Studierende ebenso wie für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt als Studienort und Forschungsstätte beliebt. Die Philipps-Universität beabsichtigt, ihre international ausgerichteten Aktivitäten strategisch zu orientieren und den Aktionsradius zu erweitern. Zu diesem Zweck werden 2011 die Dienstleistungsstrukturen in der Universitätsverwaltung reorganisiert. Die Philipps-Universität plant die Einrichtung von speziellen Sprachkursen in Wissenschaftsenglisch für fortgeschrittene Master-Studierende der MINT-Fächer. Um ausländischen Studierenden ein erfolgreiches Studium zu ermöglichen, ist es sinnvoll, die Zulassungsverfahren zu überprüfen und die Rekrutierungspraxis zu optimieren. Zur Entwicklung geeigneter Maßnahmen setzt die Philipps-Universität auf den Erfahrungsaustausch mit international aktiven Partnerhochschulen und Wissenschaftsorganisationen und engagiert sich in mehreren Arbeitszusammenhängen mit dem DAAD und der Alexander-von-Humboldt-Stiftung (AvH). Gemeinsam und in enger Abstimmung mit der Technischen Hochschule Mittelhessen plant die Philipps-Universität den Ausbau und die Angebotsausweitung des „Studienkollegs Mittelhessen“ als studienpropädeutisches Zentrum für ausländische Studierende. Grundlage dafür ist eine Förderung aus dem Bundes-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre. Die Philipps-Universität prüft darüber hinaus die Etablierung eines mit ECTS-Punkten honorierbaren Betreuungssystems von incoming students durch Marburger Studierende und Doktoranden/innen (peer-coaching / Fachmentoren/innen).

10. Ausbau des Wissens- und Technologietransfers

Der Transfer als Schnittstelle der Hochschule zu Wirtschaft und Gesellschaft ist Teil einer nachhaltigen Gesamtentwicklungsstrategie der Philipps-Universität. Ihre Aktivitäten erstrecken sich auf vier Transferdimensionen: Erstens wird weiterhin daran gearbeitet, ein Klima für Innovationen zu schaffen, Informationen bereitzustellen, Fachdiskussionen in Arbeitskreisen und Gremien zu ermöglichen sowie Innovations- und Existenzgründerberatung zu leisten. Angestrebt werden der Aufbau bzw. die Verstärkung von themenspezifischen Netzwerken mit der Wirtschaft zum regelmäßigen Austausch über die Generierung von Drittmittelprojekten. Sinnvoll erscheinen überdies Unternehmertage und Besuchsprogramme für KMUs - auch in Kooperation mit den anderen mittelhessischen Hochschulen. Zweitens setzt die Philipps-Universität darauf, allgemein zugängliche Technologie- und Know-how-Potenziale aufzubauen, um zieloffene Forschungsförderung zu initiieren. Attraktiv erscheinen Personalaustauschprogramme mit der Wirtschaft und die Einrichtung von Anwendungszentren zur Entwicklung von Auftragsforschung in speziellen Bereichen. Drittens setzt die Philipps-Universität weiterhin auf den wettbewerblichen Transfer durch konkrete Umsetzung von Innovation in Patentanmeldungen sowie verwertbare Produkte und Verfahren, unterstützt durch die erfolgreiche TransMIT GmbH. Viertens wird sich die Philipps-Universität verstärkt in den Wissenstransfer einbringen und insbesondere die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer ermutigen, den Dialog zwischen Hochschule und Gesellschaft zu intensivieren und den Transfer in einen breiten gesellschaftliche Kontext zu stellen. Dabei könnten interkulturelle Trainings als Weiterbildungsangebote für die Wirtschaft oder Begegnun-

gen von Wissenschaft und Wirtschaft auf Fachtagungen und Kongressen auch zur Überwindung von nichttechnischen Transferhindernissen beitragen.

11. Nachhaltigkeitsstrategien

Die Philipps-Universität hat sich mit dem im Mai 2009 beschlossenen Projekt „CO₂-neutrale Philipps-Universität“ das Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2020 trotz Wachstum die CO₂-Emissionen zu halbieren. Sie wird in den sieben definierten Arbeitsfeldern des Projekts

1. CO₂-Monitoring und Bilanzierung/Öffentlichkeitsarbeit,
2. CO₂-bewusste Bauplanung,
3. CO₂-minimierende Beschaffungsprozesse,
4. CO₂-Reduktion durch Verhaltensänderung und Nutzeraktivierung,
5. CO₂-bewusste Energieerzeugung und -beschaffung,
6. Systemische Strategien der CO₂-Reduktion in der Philipps-Universität,
7. Know-How-Austausch und Best-Practice-Lernen

die begonnenen Aktivitäten fortsetzen und weitere Initiativen starten. Das HMWK unterstützt die zeitnahe Modernisierung des Fernheizkraftwerks auf den Lahnbergen und ggfs. auch seine Überführung in eine von der Philipps-Universität betriebene GmbH.

Gemeinsam mit dem HMWK wird die Philipps-Universität darauf hinwirken, dass im Rahmen einer integralen Planung eine deutliche Verringerung des Energieverbrauchs und der CO₂-Emissionen zusammen mit einer nachhaltigen Stadt- und Quartiersentwicklung, einer den Lebens- und Arbeitsbedürfnissen der Nutzer angepassten baulichen Struktur und niedrigen Kosten der Betriebsführung unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes realisiert werden. Die derzeit geltenden Energieverbrauchsstandards sollen um mindestens 25 Prozent unterschritten werden. Auch die Baumaßnahmen im Rahmen der laufenden Bauunterhaltung sollen mit diesen Zielsetzungen geplant und durchgeführt werden.

12. Weiterbildung

Die Philipps-Universität plant, wissenschaftliche Weiterbildung für spezielle Zielgruppen auf Feldern zu konzipieren und perspektivisch auch in Studienangeboten umzusetzen, auf denen sie Stärken aufweist und mit Partnern in der Region kooperieren kann. Die bewährten Studiengänge werden fortgesetzt. Darüber hinaus setzt die Universität einen Schwerpunkt in der wissenschaftlichen Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer (in Marburg: L 3) mit der Einrichtung einer so genannten MINT-school ab 2011. An diese und Studierende des Lehramts richten sich auch gezielt die Veranstaltungen des Chemikums Marburg, das in der Öffentlichkeit die Begeisterung für Naturwissenschaften wecken will, für Blinde und Sehbehinderte Versuche anbietet und nach der Wiedereröffnung an neuem Standort 2012 in eine Dauereinrichtung überführt werden wird. Dem Bedarf nach einer qualitätsorientierten, marktbewussten und wirtschaftlich effizienten Erwachsenenbildung trägt die Philipps-Universität durch einen eigenen Forschungs- und Lehrschwerpunkt Rechnung: In Kooperation mit dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung Bonn (DIE) und der Universität Duisburg-Essen wird die Leibniz Graduate School für empirische Weiterbildungsforschung (LGS) fortlaufend wissenschaftlichen Nachwuchs ausbilden und mit empirischen Forschungsvorhaben zur Entwicklung von innovativen und breitenwirksamen Angeboten und Dienstleistungen in der Erwachsenenbildung beitragen.

13. Frauen- und Familienförderung

Die Philipps-Universität führt ihr intensives Engagement beim Abbau bestehender Benachteiligungen von Frauen in der Wissenschaft und im Berufsfeld Hochschule fort und arbeitet bis 2013 aktiv an der Umsetzung der "Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards" der DFG; sie führt ab 2012 die entsprechenden, ggfs. hessenweiten Berufsstandards ein. Die Philipps-Universität entwickelt ihr Konzept für die Implementierung und Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung im Rahmen des Zentrums für Gender-Studies und feministischer Zukunftsforschung weiter. Die Kategorie „Gender“ wird durchgängig in die Evaluierung und Qualitätssicherung einbezogen. Gleichmaßen sind aus dem „audit familiengerechte hochschule“ sowie der Mitgliedschaft im best-practice-club „Familie in der Hochschule“ nachhaltige Maßnahmen abzuleiten, die nicht nur familienfreundliche Rahmenbedingungen an der Hochschule erzeugen, sondern konkrete Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Studium und Beruf mit Familienverantwortung bieten; Frauen- und Familienförderung erstrecken sich nicht nur auf die MINT-Fächer, sondern auf alle Fächer und Einrichtungen. Beim Ausbau des Dual Career Couple-Service setzt die Philipps-Universität gemäß den „Leitlinien der Philipps-Universität Marburg zur Unterstützung von Dual Career Couples“ (2009) und unter Berücksichtigung der „Expertise zu Dual-Career-Vorhaben an Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Hessen“ der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft (EAF) auf die Kooperation mit den anderen Wissenschaftseinrichtungen und außerwissenschaftlichen Arbeitgebern der Region.

14. Ausbildungszahlen/Ausbildungskonzept

In Wahrnehmung der gesellschaftlichen Verantwortung und der Berücksichtigung des gesetzlichen Auftrags des § 6 Abs. 2 Nr. 4 HHG verpflichtet sich die Hochschule dazu, pro Jahr 34 Auszubildende nach dem Berufsbildungsgesetz neu einzustellen.

II. - HOCHSCHULBAU UND GROBINVESTITIONEN

1. Bauliche Entwicklung der Hochschule

Die Philipps-Universität strebt die Übernahme der Bauangelegenheiten nach § 9 Abs. 3 HHG im Rahmen einer Teilautonomie an und führt derzeit mit der Landesregierung Verhandlungen über den Abschluss eines öffentlich-rechtlichen Vertrages mit fünfjähriger Laufzeit für die Jahre 2012 bis 2016.

Die Philipps-Universität wird auf der Grundlage der Untersuchungen der Hochschul-Informationen-System-GmbH (HIS) sowie der Ermittlung der Bedarfe für die darin nicht enthaltenen Flächen des Fachbereichs Medizin ihre strukturbezogenen baulichen Entwicklungsplanungen weiterentwickeln. An diesen Bedarfsermittlungen orientiert sich auch das langfristige und nachhaltige Immobilienmanagement. Angestrebt werden die Realisierung des Campus Firmani im Lahntal für die Geistes- und Sozialwissenschaften sowie des Campus Lahnberge für die Naturwissenschaften sowie der Erhalt identitätsstiftende Gebäude im Lahntal wie z.B. die Alte Universität in der Nutzung durch die Universität.

2. Sonstige investive Maßnahmen

Die Philipps-Universität wird in den nächsten Jahren verstärkt ihre Geräteausstattung – u.a. im Bereich der bildgebenden Verfahren – verbessern, soweit die Budgetentwicklung dies zulässt. Dabei wird sie die Möglichkeit einer Kofinanzierung im Rahmen der DFG-Großgeräteförderung nutzen.

Zur Vorbereitung sachlich fundierter Entscheidungen bei der Vergabe von Investitionsmitteln für Großgeräte, bei größeren Investitionen im Rahmen von Berufungsverhandlungen, bei der Planung der Geräteinvestitionen sowie bei der Methodenentwicklung zur Organisation der Großgeräte (u.a. Nutzungsgebühren, Neubauplanung) hat das Präsidium der Philipps-Universität im Sommer 2009 eine sog. Geräte-Kommission eingesetzt; sie trägt erheblich zur Prozessoptimierung bei und wird ihre Arbeit fortsetzen.

3. Weiterentwicklung von Steuerungsinstrumenten zur Optimierung des Raum- und Flächenbedarfs sowie des Energieverbrauchs unter Berücksichtigung von HEUREKA und der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Hessen

Durch die hochschulweit vereinheitlichte Taktung der Lehrveranstaltungen sowie die – als Modellprojekt gemeinsam mit der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster betriebene – Einführung eines elektronisch gestützten zentralen Systems für die Vergabe von Lehrveranstaltungsräumen hat die Philipps-Universität bereits wesentliche Schritte zur Optimierung des Raumbedarfs realisiert. Seit 2010 ist darüber hinaus mit der Einführung eines Betriebskostenbudgets für den Wärme-, Strom- und Wasserverbrauch ein innovatives Anreizsystem zur Verringerung des Energieverbrauchs geschaffen worden.

Dieses finanzielle Anreizsystem soll evaluiert und gegebenenfalls optimiert werden. Zusätzlich gestützt wird dieses Anreizsystem mit Kampagnen zur Energieeinsparung durch Veränderung des Nutzerverhaltens.

Die Philipps-Universität wird sich an dem Vorhaben der Landesregierung beteiligen, zügig ein Benchmarking der hessischen Hochschulen zu den Energiekosten durchzuführen.

4. Maßnahmen zur Barrierefreiheit von Hochschulgebäuden

Die Philipps-Universität setzt über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus Barrierefreiheit im Rahmen von Sanierungs- und Baumaßnahmen um, soweit dies im Gebäudestand und im Freiraum baulich möglich ist. Sie profitiert dabei von der in der Service-Stelle für behinderte Studierende und in der Schwerbehindertenvertretung vorhandenen standortspezifischen Kompetenz.

5. IT-Infrastruktur

Die hessischen Universitäten entwickeln gemeinsam mit dem HMWK eine Hessische Hochleistungsrechner-Strategie, die die Sicherung und den Ausbau der Hochleistungsrechnerhardware, die Forschungsförderung auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Hochleistungsrechnens und die Verrechnung von Betriebskosten beinhaltet.

Durch Dezentralisierung entstandene Insellösungen werden möglichst durch ganzheitliche Lösungen ersetzt und dadurch nachhaltig für die Hochschule sichergestellt. Im Rahmen der Weiterentwicklung des Betriebskonzepts für die gesamte IT-Infrastruktur an der Philipps-Universität wird Green-IT unter organisatorischen wie technischen Aspekten berücksichtigt. Zur weiteren Effizienzsteigerung im Bereich Information und Kommunikation ist die Philipps-Universität offen für hochschulübergreifende Kooperationen auf Landes- und Bundesebene.

III. – LEISTUNGSVEREINBARUNGEN

1. Vom HMWK geförderte Projekte

Nr.	Projekt	Mittelverwendung	Mittelbedarf	Laufzeit
1	Integriertes Campus-Management: Qualitätssicherung und -entwicklung in der akademischen Verwaltung	Integriertes Campus-Management umfasst sämtliche administrativen Strukturen und Prozesse, die den studentischen Lebenszyklus von der Bewerbung bis zum Studienabschluss sowie die Betreuung von Alumni betreffen. Die Modularisierung der Studiengänge erfordert in der praktischen Umsetzung hochschulweit vernetzte Arbeitsstrukturen in Fachbereichen, zentralen Einrichtungen und Verwaltung. Vordringliches Ziel eines integrierten Campus-Managements ist es, optimale und effiziente Arbeitsbedingungen und einen optimalen Service für Studierende, Lehrende und Mitarbeiter/innen bei der Organisation ihres Universitätsalltags zu schaffen (Personalkosten, externe Beratung, Personentage Anbieter, Software und Support).	166.000 Euro 3.434.000 Euro	im Jahr 2011 ab 2012 für 4 Jahre

Aus dem Innovations- und Strukturentwicklungsbudget finanzierte Maßnahmen zeichnen sich durch eine klare zeitliche Befristung aus. Dies betrifft auch die Maßnahmen, die im Rahmen der Zielvereinbarungen beantragt werden. Aus diesem Grunde ist bei den einzureichenden Projektskizzen eine Kalkulation der mit dem Projekt verbundenen Folgekosten und eine Aussage zu der seitens der Hochschulen angestrebten Kostendeckung nach Ablauf der hessenzentralen Finanzierung vorzusehen.

2. Finanzierung des regionalwissenschaftlichen Zentrums CNMS

2011	2012	2013	2014
1.035.000 €	776.250 €	517.500 €	258.750 €

IV. - Erfolgskontrolle

Die Hochschule legt Anfang des Jahres 2013 (für die Jahre 2011 und 2012) einen ersten Zwischenbericht vor, der Anfang des Jahres 2014 ergänzt wird. Der Abschlussbericht wird Anfang des Jahres 2016 vorgelegt.

Wiesbaden, den 15. Juni 2011

Für die Hessische Landesregierung

Für die Universität Marburg

Eva Kühne-Hörmann
Hessische Ministerin für
Wissenschaft und Kunst

Prof. Dr. Katharina Krause
Präsidentin

Anlage:

Gemeinsame Erklärung
der Philipps-Universität Marburg und der Justus-Liebig-Universität Gießen
zur Universitätsmedizin an beiden Standorten

Anlage zu den Zielvereinbarungen zwischen dem HMWK und der UMR für 2011-2015

I. Die Entwicklung einer strategischen Gesamtführung für die strukturierte Kooperation der Universitätsmedizin in Mittelhessen

Im Sinne des Wissenschaftsrats-Empfehlung vom 07.05.2010 soll auf den nachstehenden Handlungsfeldern (vgl. Abschnitt II.) eine strategische Gesamtführung für die Universitätsmedizin an beiden Standorten verankert werden, die zum einen die vereinbarte strukturierte Kooperation zwischen Marburg und Gießen weiterentwickelt und zum anderen eine abgestimmte und umfassende Gesamtplanung der Universitätsmedizin in Mittelhessen entwickelt und umsetzt. Die Hochschulleitungen sehen in diesem Zusammenhang ihre besondere Verantwortung darin, alle Möglichkeiten der Kooperation und der damit verbundenen Synergienutzung zu ermöglichen und zu befördern. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass der Wissenschaftsrat in seinem Bericht die Funktion und wichtige Rolle der Medizin für die Universitäten in Marburg und Gießen und damit auch die Funktion der Präsidien nicht vollumfänglich würdigt. Die Medizin ist für die Entwicklung und Wettbewerbsfähigkeit der Universitäten erforderlich. Wer die Zukunft der Universität gestalten will, muss die Medizin in ihrer gesamten Breite in Forschung und Lehre sowie ihre Unterstützungsfunktion miteinbeziehen. Deshalb ist es unerlässlich, dass die Hochschulleitungen auch für die Medizin Verantwortung übernehmen. Gemeinsam mit den Fachbereichen stellen die Präsidien auch gegenüber dem Universitätsklinikum (UKGM) starke Partner dar, was einerseits für die Aufgaben in Forschung und Lehre, andererseits aber auch im Hinblick auf den Anspruch gegenüber dem Klinikum auf Unterstützung von Bedeutung ist. Daraus ergeben sich folgende Handlungsfelder:

- a) die Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen der universitätsmedizinischen Forschung/Lehre und dem UKGM;
- b) die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den medizinischen Fachbereichen, die zunehmend in klar definierten Bereichen komplementäre Profile entwickeln;
- c) die intensive Vernetzung der Medizin mit den lebens- und naturwissenschaftlichen Fächern, die an beiden Standorten enorme und einzigartige Potentiale aufweisen;
- d) die Forschungsk Kooperation mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen (z.B. das MPI in Bad Nauheim und das MPI für terrestrische Mikrobiologie in Marburg) und mit der Technischen Hochschule Mittelhessen in einschlägigen Bereichen.

Darüber hinaus gilt es, weitere Vernetzungs- und Kooperationsmöglichkeiten der mittelhessischen Medizin zu nutzen, sei es universitätsintern zu relevanten Fächern (etwa bei Fragestellungen der medizinischen Soziologie und Ethik), sei es im Rahmen von nationalen und internationalen Netzwerken (etwa in neuen Transregio-Sonderforschungsbereichen und in internationalen Graduiertenkollegs).

II. Handlungsfelder

Die Handlungsfelder für die strategische Gesamtführung für die Universitätsmedizin in Marburg und Gießen, die nur mit der Unterstützung des Landes und nur unter Einbeziehung des UKGM erfolgreich sein kann, sind die folgenden Bereiche:

- Forschung
- Lehre
- Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses
- (fachärztliche) Weiterbildung
- Krankenversorgung
- Infrastruktur und Investitionsplanung seitens des UKGM und des Landes
- Wissens- und Technologietransfer
- Weiterentwicklung des Kooperationsvertrags

Die Universitäten streben darüber hinaus auf dem Feld der Kosten- und Trennungsrechnung eine enge Abstimmung untereinander und einheitliche Verfahrensweisen im Umgang mit dem UKGM an. Hierbei sollen insbesondere die vom Wissenschaftsrat genannten Themen der Personalbemessung und der ausreichenden Bereitstellung von Zeiten für Forschung und Lehre neben der Krankenversorgung sowie ein geeignetes Controlling als auch die anteilige Kostenerstattung für gemeinsam genutzte Flächen angesprochen und weiterentwickelt werden.

Der Wissenschaftsrat hat die Priorität standortbezogener klinischer Schwerpunkte zum Zweck der Stärkung von Forschung, Lehre und Weiterbildung sowie der Patientensicherheit unter angemessener Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit des UKGM besonders gewürdigt. Die genannten Handlungsfelder sind daher so aufeinander abzustimmen, dass auf die bestmögliche Weise Potentiale zur Stärkung bestehender Forschungsschwerpunkte aktiviert werden, von denen sich die Schwerpunktsetzungen in der Lehre, der Weiterbildung und der Krankenversorgung ableiten.

Die Forschungsschwerpunkte der medizinischen Fachbereiche sind komplementär weiterzuentwickeln. Diese Komplementarität in der Schwerpunktbildung muss sich in einer entsprechend abgestimmten gemeinsamen Berufungsplanung für die nächsten Jahre manifestieren. Auch Investitionsentscheidungen sind hierauf in einer gemeinsamen Planung abzustimmen.

Die beiden medizinischen Fachbereiche sollen – eingebettet in ihre standortspezifischen lebenswissenschaftlichen Kontexte – zur Stärkung ihrer Kooperationen in der Spitzenforschung gezielt die Fördermöglichkeiten der von-Behring-Röntgen-Stiftung, deren erklärtes Ziel die Unterstützung der strukturierten Kooperation zwischen Marburg und Gießen ist, sowie die Forschungsfördermittel, die jährlich vom UKGM bereit gestellt

werden, nutzen. Insoweit werden auch die Hinweise des Wissenschaftsrates zur Forschungsförderung durch UKGM, wonach nicht nur translationale, sondern ebenfalls grundlagenorientierte Bereiche zu fördern, zu erörtern sein.

Die Universitäten sehen im Einklang mit dem Wissenschaftsrat die Notwendigkeit, dass das Land die Finanzausstattung für die beiden medizinischen Fachbereiche perspektivisch spürbar erhöhen muss, um ihre Leistungsfähigkeit nicht zu gefährden sowie um ihr nachgewiesenes und vom Wissenschaftsrat bestätigtes Potential für exzellente Spitzenforschung nutzen zu können und eine umfassende strategische Gesamtführung der Universitätsmedizin in Mittelhessen erfolgreich gestalten zu können.

Insgesamt sollten nach Auffassung der beiden Universitäten klare Entwicklungsziele für die genannten Handlungsfelder definiert werden. Dabei spielt die gemeinsame Berufsplanung eine strategisch herausragende Rolle (vgl. Abschnitt III.).

III. Gemeinsame Berufungs- und Lehrplanung

Die Universitäten begreifen die abgestimmte Berufsplanung als ein wesentliches Instrument der strategischen Gesamtführung, von der alle weiteren Handlungsfelder abhängig sind:

- Abstimmung der Berufsplanung und Vereinbarung zur standortspezifischen Profilierung von Professuren mit dem Ziel der Stärkung der Schwerpunkte und der Weiterentwicklung der Fächertapete; dabei Berücksichtigung aller oben genannten Handlungsfelder (vgl. Abschnitt II) einschließlich der Auswirkungen auf die Ausbildungskapazität und der Auswirkungen auf die Vernetzungsmöglichkeiten der Medizin mit den natur- und lebenswissenschaftlichen Fachbereichen an der jeweiligen Universität.
- Im Lichte der Wissenschaftsrats-Empfehlungen zur Zahnmedizin ist gegebenenfalls die Bündelung an einem Standort (unter Erhaltung aller Professuren) im Rahmen eines Gesamtableaus der Profilentwicklung zu erörtern und zu entscheiden.

Im Sinne der angestrebten strategischen Gesamtführung werden die Universitäten unter Beteiligung des UKGM eine standortübergreifende, abgestimmte Berufsplanung für die nächste Dekade vornehmen.

In der Lehre soll kurzfristig eine Evaluation der bisherigen Erfahrungen aus der über die beiden Standorte verteilten Lehre im klinischen Studienabschnitt erfolgen, vor allem im Hinblick auf die Qualität des Angebots und der Lernergebnisse sowie den organisatorischen Aufwand. Mittelfristig muss im Lichte der Ergebnisse der Evaluation erörtert werden, wie an beiden Standorten das Studium der Medizin qualitativ weiter optimiert werden kann, wie die komplementären Schwerpunktsetzungen an beiden Standorten für die Lehre genutzt werden können und wie mögliche standortübergreifende Elemente in der Lehre optimal gestaltet werden können. Angesichts der enorm schwierigen Nach-

wuchssituation in der Medizin muss die Qualitätssteigerung in der Lehre an beiden Standorten ein zentrales Anliegen der strategischen Gesamtführung sein.

IV. Strukturierte Kooperation: Organisation der strategischen Gesamtführung

Die beiden Universitäten verankern ihre Absicht zu einer strategischen Gesamtführung für die Universitätsmedizin in Mittelhessen sowie zur Fortentwicklung der vereinbarten strukturierten Kooperation zwischen der Philipps-Universität Marburg und der Justus-Liebig-Universität Gießen in ihren Zielvereinbarungen mit dem Land für die Jahre 2011 - 2015. Die Universitätsleitungen tragen dafür Sorge, dass in ihren Zielvereinbarungen mit ihren Fachbereichen und Zentren die strukturierte Kooperation zwischen der Universität Marburg und der Universität Gießen berücksichtigt und befördert wird.

Die strategische Gesamtführung bedient sich der folgenden Organisationsstruktur:

a) Die Gemeinsame Strukturkommission (GSK) gemäß § 50 Abs. 1 HHG wird die strategische Gesamtführung federführend übernehmen; es muss eine ständige Abstimmung mit UKGM im Rahmen der Ständigen Kommission für Forschung und Lehre (SKFL) geben. Dies wird erleichtert durch die bestehende Absprache zwischen den Universitäten und UKGM, eine personelle Identität zwischen GSK und SKFL sicherzustellen. Die GSK / SKFL sollte mindestens einmal im Quartal tagen. Dabei hat die SKFL entgegen der Annahme des Wissenschaftsrats keine vorbereitende Funktion im Hinblick auf die gemeinsame Strukturkommission. Wie sich aus § 31 des Kooperationsvertrages ergibt, ist die SKFL mit allen Fragen, welche sich aus dem Kooperationsvertrag ergeben sowie allen Fragen, die Forschung und Lehre im Verhältnis zur UKGM GmbH betreffen, zu befassen. Strukturfragen sollen aber im Regelfall von den Universitäten und Dekanaten zuvor geklärt werden, weshalb UKGM in diesem Stadium, da Forschung und Lehre betroffen sind, nur eine beratende Funktion zukommen soll, wie der Gesetzgeber durch die Änderung in § 50 nunmehr klargestellt hat.

→ Akteure: Hochschulleitungen, Dekanate, UKGM

b) Externe Expertise kann herangezogen werden, um die Arbeitsergebnisse der GSK / SKFL aus fachlicher Sicht zu beurteilen. Die Auswahl von Experten für spezifische Themenstellungen, für die Expertise einzuholen ist, obliegt den jeweiligen Gremien. Die Einrichtung eines ständigen mit Experten besetzten externen Beirats ist im Lichte der etablierten Gremienarbeit nicht opportun.

→ Akteur: GSK / SKFL

c) Die bauliche Investitionsplanung wird an beiden Standorten durch eine standortspezifische AG Bauliche Entwicklungsplanung Medizin unter dem Vorsitz des Wissenschaftsressorts koordiniert.

→ Akteure: HMWK Abteilung II, Hochschulleitung am Standort, Dekan FB Medizin am Standort, Rhön Klinikum AG, UKGM, HBM

d) Es finden mindestens zweimal im Semester gemeinsame Fachbereichsratssitzungen der beiden Fachbereiche Medizin statt, an denen die Präsident(inn)en gem. HHG teilnehmen können. Diese Sitzungen sollen dem Meinungsaustausch, der Erörterung von Fragen der strukturierten Kooperation (etwa im Hinblick auf die komplementäre Profilentwicklung) und nicht zuletzt der Stärkung des gegenseitigen Vertrauens und der Beförderung noch engerer Kooperation in der Breite der beiden Fachbereiche dienen.

→ Akteure: Dekanate FBe Medizin, Fachbereichsräte, optional Präsident(in)

Die Universität Marburg und die Universität Gießen sind überzeugt, dass alle vom Wissenschaftsrat benannten Themen und Empfehlungen in dem oben beschriebenen Verfahren aufgegriffen und einer konstruktiven Bearbeitung zur Stärkung der mittelhessischen Universitätsmedizin zugeführt werden können.